



12.06.2022 Harald Kluge

Die elf Jünger von Jesus wanderten – wie es Maria aus Magdala und der anderen Maria bei ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen angeordnet worden war - nach Galiläa auf den Berg, auf den Jesus sie hingewiesen hatte. Und als sie ihn sahen, huldigten sie ihm, einige aber zweifelten. Jesus trat heran und sprach zu ihnen: »Gott hat mir alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen. Tauft sie im Namen Gottes, Vater und Mutter für alle, des Sohnes und der heiligen Geistkraft. Und lehrt sie, alles, was ich euch aufgetragen habe, zu tun. Und seht: Ich bin alle Tage bei euch, bis Zeit und Welt vollendet sind.«

Matthäus 28,16-20

Liebe Gemeinde! Liebe Kleingläubige!

So liebevoll hätte uns Jesus wohl heutzutage oft genannt. Immer dann, wenn es seinen Jüngern etwa zu viel geworden ist, sie so knapp vor dem Untergehen und Absaufen waren, nennt Jesus sie: „Ihr Kleingläubige!“

Bei der Stillung des Sturmes (Mt 8,23-26): *„Und als Jesus in das Boot gestiegen war, folgten ihm seine Jünger. Und siehe, es erhob sich ein heftiger Sturm auf dem See, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde; er aber schlief. Und sie traten hinzu, weckten ihn auf und sprachen: Herr, rette uns, wir kommen um!“*

Und wie reagiert Jesus darauf, dass sie so aufgeschreckt sind? Er ist jetzt nicht besonders einfühlsam, und er beruhigt sie auch nicht und verkneift sich ein: „Wollt ihr drüber reden?“. Eher mit einem Kopfschütteln sagt er: „Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige?“ Und dann steht Jesus im schwankenden Boot auf, bedroht die Winde und den See. Und es entsteht eine große Stille. Auch den Jüngern hat es sichtlich, hörbar die Stimme verschlagen gehabt.

Und wenn die Sorgen überhandnehmen und die Jünger schon nicht mehr wissen, wie sie die nächsten Tage über die Runden kommen werden. Hier hat Jesus einen einfachen Rat parat. Matthäus 6,30ff.: *„Hört mal zu: Wenn Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so [schön] kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen? So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was*

sollen wir anziehen? Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug.“

Wenn Zweifel selbst einen Simon Petrus daran hindern, dass er eine so leichte Übung wie auf dem Wasser zu wandeln meistert: (Matthäus 14,30-31) *„Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich; und als er anfang zu sinken, schrie er und sprach: Herr, rette mich! Sogleich aber streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und spricht zu ihm: Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“*

Viertens nennt Jesus die Jünger kleingläubig, wenn sie einfach nichts kapieren, seinen Ausführungen nicht folgen können, obwohl er ihnen doch so schöne Gleichnisse erzählt. (Matthäus 16,5-11): *„Als seine Jünger einmal mit ihrem Boot an das jenseitige Ufer gekommen waren, hatten sie vergessen, Brote mitzunehmen. Jesus aber sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! Sie aber überlegten bei sich selbst und sagten: Das sagt er, weil wir keine Brote mitgenommen haben. Als aber Jesus es erkannte, sprach er: Was überlegt ihr bei euch selbst, Kleingläubige, weil ihr keine Brote habt? Versteht ihr noch nicht, erinnert ihr euch auch nicht an die fünf Brote der Fünftausend, und wie viele Handkörbe ihr aufhobt? Auch nicht an die sieben Brote der Viertausend, und wie viele Körbe ihr aufhobt? Wie, versteht ihr nicht, dass ich nicht von Broten zu euch sprach? Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brote, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.“*

Wenn wir uns also große Sorgen machen, könnten wir uns vorstellen, wie Jesus zu uns sagt: „Ihr Kleingläubige!“ Wenn wir in große Gefahren geraten und verzweifeln und uns die Todesangst packt, vielleicht hören wir dann dieses: „Ihr Kleingläubige!“ Wenn wir schon alles anzweifeln, wir von inneren Zweifeln fast schon aufgefressen werden, nennt Jesus uns: „Ihr Kleingläubige!“ Und wenn uns jegliches Verständnis fehlt, wir nicht kapieren, was gerade vor sich geht: „Ihr Kleingläubige!“ Jesus macht sich über seine Jünger nicht lustig. Er führt sie auch nicht vor. Es liegt in unserer menschlichen Natur, dass Sorgen, Zweifel, Verzweiflung, Angst so bedrohlich wirken, dass nur noch eine göttliche Intervention scheinbar auf- und weiterhilft.

In seinen Abschiedsworten nach dem Evangelium des Matthäus bringt er seine Geschichte auf den Punkt: „Gott hat mir alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben.“ Mit Gottes Macht tritt er

den Stürmen des Lebens entgegen, kämpft er erfolgreich gegen die nagenden Zweifel, schüttelt er uns durch und möchte, dass wir, wenn wir die Natur anschauen, etwas lockerer werden. Sorgt euch nicht! Vertraut viel lieber!

Und für fehlende Auffassungsgabe hat Jesus und hat Gott soundso eine Schwäche, immer schon. Wir bleiben in seinen Augen „Kleingläubige“ und das ist gut so, wird sich so schnell wohl nicht ändern. Nur diesen kleinen Funken Glauben, den dürfen wir halt nicht aufgeben und dürfen wir nicht verlieren. Sonst könnten wir dann doch verloren gehen. Jesus, an dessen Himmelfahrt wir uns jedes Jahr erinnern, schickt als Begleitung und Trost eine große Kraft: den Heiligen Geist. Paulus schreibt es so poetisch in seinem 2. Brief an die jungen christlichen Gemeinden in Korinth: *Die befreiende Zuwendung unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft, die uns die heilige Geistkraft schenkt, sei mit euch allen!* (2.Korinther 13)

Die heilige Geistkraft ist mit uns allen! Im Hebräischen und Griechischen ist diese Kraft weiblich. Im Deutschen hat man sie vermännlicht, wir könnten sogar sagen mit einer Prise toxischer Männlichkeit versehen. Denn der Heilige Geist hat heute einen schweren Stand unter uns Kleingläubigen. Wir wissen oft nicht so recht etwas mit diesem Heiligen Geist anzufangen. Woher kommt der? Was macht der? Wozu braucht es den? Und es gab über die ersten Jahrhunderte der christlichen Geschichte blutige Auseinandersetzungen zu der Frage: Geht der Geist nun von Gott allein oder von Gott Vater und dem Sohn aus? Das Christentum ist vielfältig und hat diese Vielfalt auch im Verständnis und der Beschreibung von Gott eingeführt. Gott ist einzig und einer und eine. Weder männlich noch weiblich, wird sowohl Vater als auch Mutter in der Bibel genannt. Gott offenbart sich als Vater, im Sohn Jesus Christus und im Heiligen Geist. Dreifaltigkeit ist der Schlüsselbegriff, Trinität. Im Glaubensbekenntnis wird es genauso trinitarisch als Gott Vater – Sohn – Heiliger Geist bekannt. Für die Aussage, Jesus sei ein normaler Mensch gewesen, ein Prophet, wie Muslime ihn auch schätzen und ehren, oder Jesus sei ein einfacher Mensch gewesen, aber mit göttlicher Autorität und von Gott bei der Taufe adoptiert ... ach was wurde da herrlich gestritten. Manche haben auch real dabei ihren Kopf und ihr Leben verloren. Und dann gibt es da noch den Heiligen Geist, die Geistkraft, die Kopfzerbrechen schafft, weil wo können wir sie sehen, hören, spüren? Kommt Gottes Geist von Gott, oder von Gott und Jesus oder was soll diese Kraft denn genau sein?

Ein Chemiker hat mir die Trinität so versucht zu beschreiben: Gott – Sohn – Geist könne man sich mit den Aggregatzuständen des Wassers versinnbildlichen. Wasser H₂O gibt es gefroren und fest als Eiskwürfel, Eisschollen, Eisberge. H₂O kann flüssig aber drittens auch als Dampf existieren. Alle

drei Zustände bleiben dasselbe H₂O, aber wir nehmen es unterschiedlich wahr. Hier hinkt die chemische Metapher doch ein wenig. Denn die Geistkraft ist nicht wie Wasserdampf, der sich verzieht, weil ihn niemand sehen und brauchen kann. Der Heilige Geist verpufft nicht. Die heilige Geistkraft Gottes, im Judentum wurde sie Ruach genannt, Atem Gottes, war bei der Schöpfung die Wirkkraft und verändert ständig alles, belebt alles, erneuert alles, ist ein umfassendes Lebensprinzip. Die Geistkraft ist es, die Leben schafft. Mit Gottes Geist und Atem bleibt immer alles frisch. Noch sollten wir die Dreieinigkeit womöglich nicht vorschnell aufgeben. Es gibt etwa die Unitarier, nach deren Verständnis Gott *ein* Gott ist und Jesus und Geist hier klar untergeordnet werden. Vielleicht verhilft die trinitarische Vorstellung auch sprachlich und gedanklich einfach dabei, sich die Beziehung zu Gott und mit Gott klarer vorstellen zu können.

Gott Vater und Mutter sind unsere Schöpfer, hier kommt diese schöpferische Kraft zum Ausdruck, das Allumfassende in den Fragen: „Woher kommen und wohin gehen wir?“ in unserem Leben.

Gott, Sohn, Jesus Christus, wie er am Ende bei Matthäus erscheint, stellt uns gegenüber vieles klar: „Gott hat mir alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen.“

Niemand sonst hat diese Macht, niemand sonst in menschlicher Gestalt. Das befreit von allen Vorstellungen, dass es eine Stellvertreterfigur gibt, die diese Macht Gottes für sich beanspruchen darf.

So könnten wir uns befreit von Überlegungen, es müsse uns doch jemand an der Hand nehmen und sagen, wohin die Reise gehen soll, auf den Weg machen. Sobald wir auf eine Erlöserfigur, einen anderen Messias, eine Führungsperson warten, hören wir auf, selbst aktiv zu werden. Niemand darf diese Autorität Gottes in Anspruch nehmen, außer Jesus Christus selbst.

Dass wir hier dann auch klar der Meinung sind, dass es gut wäre, wenn möglichst viele „Völker“, Nationen, Menschen jeglichem Führerkult und jeder Diktatur eine Absage bescheren, versteht sich wohl von selbst. Menschen wollen zwar, behauptet man, gerne geführt werden und wissen wo es lang geht. Nach evangelischem Verständnis sind wir jede und jeder für sich verantwortlich, verantwortlich zu handeln, für sich selbst und für andere zu denken. Und hier, mit diesem befreienden Gedanken, treffen wir uns klar mit dem Judentum und manchen anderen christlichen Konfessionen.

Sie zweifeln? Dann sind Sie in guter Gesellschaft. Auch bei Jesus, heißt es hier, haben manche der Jünger gezweifelt, manche waren skeptisch, zaudernd, zögerlich, vorsichtig, wollten auf dieses Risiko nicht gleich einsteigen. Es klingt auch steil. Denn als Jesus einmal in jüngeren Jahren 40 Tage

und 40 Nächte in der Wüste meditiert und gefastet hatte, wurde er bekanntlich von Satan herausgefordert.

In Matthäus 4,8ff lesen wir: *Drittens führte der Teufel Jesus auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer ganzen Pracht. »Das alles gebe ich dir, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest«, sagte er. Aber Jesus wies ihn ab: »Weg mit dir, Satan, denn es heißt in der Schrift: ›Bete allein den Herrn, deinen Gott, an und diene nur ihm!‹«*

Nun aber, nach seiner Auferstehung, hat Jesus sie dann doch – die Macht über Himmel und Erde. Da war sichtlich das Reich Gottes angebrochen. Wir brauchen auf nichts mehr zu warten. Gott hat sich in Jesus gezeigt, mit der Geistkraft sind wir befähigt, uns auf einem guten Weg zu einer Gesellschaft und einer Gemeinschaft zu bewegen, in der man einander trägt und versteht. Gottes Reich ist angebrochen und die Auferstehung ist dafür das Zeichen, die Glocke, das Startsignal!

Wir müssen auf niemanden und nichts mehr warten, auf keine Erlöserfiguren und auf keine Wunder. Gott begleitet uns wie in frühester Zeit das jüdische Volk in den Geschichtsbüchern. Und wir finden Gott und Jesus nicht nur in den Wundern dieser Welt, wo Unerklärliches und Seltsames und Geheimnisvolles geschieht. Gott ist da kein Rätsel, wir stecken in keinem Escaperoom fest. Im Stillen und im Unauffälligen, da wo Ängste überwunden werden, da wo Gebete Erhörung finden – nicht unbedingt so wie wir es uns wünschen. Aber Veränderungen können ja auch Begleiterinnen und Begleiter sein, die unerwartet ihre Hilfe anbieten.

Wo ich Angst überwinde, Verzweiflung ablegen kann, da zeigt sich das Anbrechen von Gottes Reich, das Wirken von Gottes Geistkraft. Und wo überall auf Jesu Worte geachtet wird, wo sie eine Veränderung herbeiführen, Wirkung zeigen, ist Gott gegenwärtig. Vor der Geburt von Jesus wird bereits verkündet: Jesus ist Immanuel – Gott ist mit uns, Gott ist bei uns. „Seht: Ich bin alle Tage bei euch, bis Zeit und Welt vollendet sind.“

WAS IST DER HEILIGE GEIST?

Karl Barth antwortet

Der Heilige Geist ist nichts Anderes als eine bestimmte Beziehung des Wortes zum Menschen. Es geht in der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten um eine Bewegung - pneuma heisst Wind - von Christus zum Menschen hin... Christus hauchte uns an: 'Nehmt hin den Heiligen Geist!' Wir sind gewissermaßen solche von Christus Angehauchte.